

Volksblatt

Das „Volksblatt“ erscheint mit wöchentlichen Beilagen, Musik, Beilagen, „Andererhand“ sowie „Wolk u. Welt“. Immerlangst eingehenden Manuskripten ist stets das Widrigste beizulegen. Das „Volksblatt“ ist das Publikations-Organ der gesellschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und anerkannter Tagesverlegerischer Verbände. — Schriftleitung: Burg 42/44. Folgeblätter zwei Treppen, Fernsprech-Anschluss 4007. Persönl. Anstufungsverteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,- Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugesellt 2,40 Mk. bei direkter Einbindung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteil je Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Burg 42/44. Fernruf 4006. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstraße 27 — Postfachkonto 20310 Erfurt

Dürren-Abfindung?

Die Maitreffen-Wirtschaft der Fürsten.

Soll das deutsche Volk die Kosten für die Abfindung ehemaliger Fürstendürren heute auch noch übernehmen?

In den Blatssäulen des Reichs prangt seit einigen Tagen die Abbildung mehrerer Regenten des Hohenzollernhauses, durch die das farbende Volk auf die „Fater“ dieser Männer aufmerksam gemacht werden soll. Wenigstens ist das aus der Unterschrift zu entnehmen. Das Volk ist geradezu bürftig und jetzt die ganze Verlogenheit der fürstlichen Propagandisten in biblischer Darstellung. Auf der Seite der Anhänger des Volkensiebens läßt man die Tatsachen wirken, reißt die Fiktion an die Fiktion, während die Gegenseite nur durch Nebenarten Eindruck zu gewinnen sucht oder aber in Hochstaplermanier betreibt ist, das deutsche Volk zu blenden.

Diese Methoden sind bisher auch in bezug auf die Maitreffenwirtschaft der Fürsten angewandt worden. Über lang hat das Volk nicht genug von diesem Skandal erfahren. Es weiß, daß die Töchter der Gräfin Reichenbach-Leffowicz, der berühmten heftigen Staatsmätresse, inzwischen ihre Jahresrentenforderung von 26800 Mark angesetzt haben, daß außer der montenegrinischen Prinzessin Zuzia sich die medienburgische Mätresse Comtesse Wassez zu natürlich mit zumigen 6000 Mk. pro Jahr, die ihr das Sondergericht III in Berlin zugesprochen hat, nicht abwenden lassen will und volle Aufwertung verlangt. Aber es gibt noch eine ganze Reihe anderer Fürstentöchter, die im Begriff stehen, Forderungen für besondere Verdienste zu erheben, sobald der Volkensiebers nicht angenommen werden sollte. Tritt dieser Fall ein, dann wird das deutsche Volk gewaltig in die Tasche greifen müssen, denn die Zahl dieser Fürstentöchter mit Kind und Kindeskindern ist Legion.

Fürst und Fürstentöchter haben von jeher in Deutschland zusammengewohnt. Nur hat man von den einen mehr erfahren als von den anderen. Auch jetzt könnten uns die Privatliebhaberereien der Potentaten und Potentatinnen gleichgültig sein, wenn dazu nicht in früheren Zeiten die dem Volke gestohlenen Gelder benutzt worden wären. Jahrhundertlang haben die Untertanen fronen und bluten müssen, damit sich die Kaiser auf dem Thron ein Leben voller Lust und Sonne ermöglichen konnten.

Vor allem die Fürsten aus dem Hause Wettin haben sich an Verschwendung und Sittenlosigkeit geradezu Unglaubliches geleistet. Einer der Vorfahren des jetzt in Sibiriensort lebenden August von Sachsen — der als Abfindung „nur“ 12 Millionen beanspruchte — und zwar August II., hinterließ nicht weniger als 384 Sproßlinge. Seine erste Geliebte ein Polierfräulein v. Kessel, erhielt von ihm für geleistete Liebesdienste für 600 000 Taler Diamanten, ihre Nachfolgerin, die berühmte Gräfin Aurora v. Ansgismarck für den ersten Kuß ein Kuckuck von Brillanten, Rubinen, Smaragden und Perlen, für weitere Gunstbezeugnisse Schlösser und Millionen an Bargeld an Kosten des Volkes. Eine Gräfin Lamberg verheiratete August der Starke mit seinem Kammerherrn Grafen Esterle unter der Bedingung daß sie sich beide nicht einander näherten, jagten sich ihre Wohnung in Augusts polnischer Residenz Warschau dicht neben der feigenen bestand, die des glücklichen Scheingemahls jedoch durch eine vermauerte Tür abgeschlossen wurde. Als Trostschänke August ihr einen Schmuck im Werte von 40 000 Gulden, und ihm nebst der Oberhofmarschallcharge ein Jahresgehalt von 20 000 Gulden. Warum auch nicht! Das Volk zahlte ja. Später dankte diese Gestalt als „vertraut“ mit einer Jahresrenten von 24 000 Gulden ab und als Nachfolgerin hatte eine Frau Spiegel, deren Gatte August zum Kammerdiener zum Oberkellner avancieren ließ — bei Liebesgeschichten kam es auf die Herkunft nicht an — die Liebespielereien zu verrichten. Auch ihre Nachkommenschaft, die Grafen Rutowski, besteht heute noch. Sie wurde wiederum abgelöst durch die Gräfin Lubomirska, die dank königlicher Vermittlung von dem überlebenden Gemahl durch päpstliche Bulle geschieden und zur Reichsfürstin von Pöden gemacht wurde. Sie erhielt ferner 1704 die Herzogin Dorothea mit 20 000 Talern Rente nebst anderen Gütern und heiratete endlich höchst standesgemäß den Prinzen Ludwig von Württemberg.

Am leuzerischen wurde den armen Sachsen die bekannte Gräfin Cosel, Tochter eines Oberlen v. Brodhorst, die später den sächsischen Grafen Gola heiratete. Ein Fürst von Fürstberg verknüpfte sie für 1000 Taler an August, der sie dem Gemahnen dann für 30 000 Taler im Jahre 1700 abkaufte. Sie erhielt ein Jahresgehalt von 100 000 Taler und den Grafentitel, das Schloß Pillnitz und eine Wohnung neben dem königlichen Palais in Dresden, deren Möbel allein 200 000 Taler wert waren. An den acht Jahren ihrer Liebesfähigkeit hat sie den König die runde Summe von 24 Millionen Talern gekostet. Als sie später auf dem ihr von August feierlich gegebenen Ehe-

Sorgender Landesvater.



verprochen bestand, ließ dieser Gemütsmensch das lästige Geschäft in der Festung Stolpe verschwinden, die sie lebend nicht mehr verlassen hat.

Viele andere folgten. Bekannt ist unter ihnen eine Gräfin Dönhoff, die später den Fürsten Lubomirska heiratete, dessen Familie noch heute in Preußen blüht und natürlich aus Dankbarkeit gegenüber den amerikanischen Herrschern eine Asiation gegen die einischadungslose Entziehung treibt. Bekannt ist endlich auch Augusts letzte Mätresse, die junge Gräfin Orselika. Eigentümlich allerdings ist die Verwandtschaftsverhältnisse dieser Dame, denn sie war vorher die Geliebte ihres Halbbruders, des Grafen Autowitz, und hat später auch im Laufe Hohenzollern insofern eine Rolle gespielt als sie dem Kronprinzen Friedrich von Preußen ein Kleinlein gebar. Im Jahre 1718 heiratete sie den Prinzen

von Holstein. Als Geschenk erhielt sie von dem königlichen Gatten das neuerrichtete Fleckenmünchener Palais im Werte von 20 000 Talern und Güter im Werte von 30 000 Talern. Testamentarisch wurde ihr außerdem eine Jahresrenten von 8000 Talern vermacht. Das Volk mußte dafür bluten!

Wenig ist wie im Hause Wettin, den Württembergern und Hohenzollern, lagen die Liebesverhältnisse in allen Fürstentöchter. Die Nachkommen ihrer Maitreffen leben heute noch. Ein fürchterlicher Gedanke, wenn auch sie für den Fall, daß das Volk am 20. Juni verfaßt, mit ihren Forderungen aufzulaufen sollten. Im eigenen Interesse muß das deutsche Volk diese Möglichkeit am 20. Juni verbinden und durch Annahme des Volkensiebers den fürstlichen Herrschaften samt ihren Maitreffen und ihrer Nachkommenschaft die Gegenrechnung aufmachen. Darum stimmt mit Ja!

Die Belämmerten.

Berlin, 15. Juni. (Radiomeilung.)

Die gewaltige Kundgebung, die die Sozialdemokratische Partei am Montagabend im Berliner Reichstagsgebäude, in den Räumlichkeiten in ihrer eindrucksvollen Wirkung, bewirkt hat, ist ein Beweis dafür, daß die rechtsstehende Presse der Reichshandhabung mit wenigen Ausnahmen die Kundgebung einfaßlich und richtig. Die Wahrheit der Reden vorzufassen, wagt man nicht, also greift man zu diesem plumpen Mittel der Vogelstrauchpöbel!

Nach Schluß der gewaltigen Veranstaltung kam es, als die geschlossenen Ränge der Demonstranten bereits längst abgezogen waren, zu Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Sozialisten, so daß die Polizei eingreifen mußte. Einige Personen wurden verhaftet, eine größere Anzahl verhaftet.

Das heilige Ziel des Anschlusses.

Eine impulsive Kundgebung für den Anschluß in der Paulstraße in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 15. Juni. (WZB.)

In der bis auf den letzten Platz dicht gefüllten von 12-18 Uhr bis 10 Uhr abends im Reichstagsgebäude in Berlin. Die Kundgebung für den Anschluß Deutschlands an den Reichstag am 15. Juni 1926 wurde durch den Reichstagspräsident Loh eröffnet. Er eröffnete den Abend mit einer kurzen Ansprache, in der er u. a. betonte: **Och! dem deutschen Volke freies Selbstbestimmungsrecht.** Wozu sich wird es sich zeigen, daß seine Macht der Welt überlegen ist. Die Reichstagspräsident sprach als Vertreter der österreichischen Wirtschaft Generaldirektor Dr. Neubacher (Wien), der zum Ausdruck brachte, daß die österreichische Wirtschaft ohne den Anschluß an das Reich nicht lebensfähig sei. Als Vertreter des österreichischen Landbauverbandes sprach Landtagsabgeordneter W. G. (Wien), der betonte, daß die österreichische Landwirtschaft nicht eher ruhen werde, bis das heilige Ziel der Vereinigung mit dem Reich erfüllt sei. Als Vertreter der Wissenschaft führte der österreichische Sozialwissenschaftler Prof. Dr. G. (Wien) aus, daß die unbedingte Notwendigkeit besteht, die deutsch-österreichische Wirtschaft mit dem Mutterland zu vereinen. Darauf sprachen noch Vertreter der deutschen politischen Parteien.

Abrücken von den Rowdy-Methoden.

Berlin, 15. Juni. (Radiomeilung.)

Nach Leipzig, Hamburg und Bonn hat auch die Heidelberger Studentenschaft die Beteiligung an einem Spontandemonstrationen zum 1. Juli 1926 abgelehnt und sich auf den Standpunkt gestellt, daß keine Demonstration gegeben ist, gegen Professor Weising weitere Maßnahmen zu ergreifen. Diese Haltung des Vorstandes der Heidelberger Studentenschaft ist bedingt durch das Verhältnis der republikanischen Studentengruppen.

Der französische Franken.

Paris, 15. Juni. (Sig. Drahtbericht.)

Der Sturz des Franken ging am Montag in bester Weise ab. Der Dollar stieg auf 25,40, wodurch die bisherigen Rekordhöhen nahezu erreicht worden sind. Man spricht bereits offen von der Möglichkeit einer neuen Inflationswelle als Folge des Ausbleibens eines Regierungsprogramms und der sich immer weiter verbreitenden Erkenntnis von der Gefährlichkeit der gegenwärtigen finanziellen Lage des Landes.

Austritt des Staatssekretärs Schmid?

Berlin, 15. Juni. (Radiomeilung.)

Die das Berliner Tageblatt behauptet, hat dem Reichsminister der Finanzen Herr Dr. Brüning über den Austritt des Staatssekretärs Schmid, dem Generalinspektors für die besten Betriebe, Schmidt, vorgelegen, worauf sich das Reichsministerium mißbilligend über die Form der Rede und die darin enthaltenen Angriffe auf die Sozialdemokratie ausgesprochen habe. Das Berliner Tageblatt will ferner wissen, daß die Untersuchung beschlossen habe, sofort nach Erhebung des Volksentscheides den Hrn. Schmidt als Kandidaten für den Posten des Ministers für die besten Betriebe in Vorzug zu bringen. Vorausgesetzt für die Berücksichtigung einer Kandidatur Guérards sei allerdings der Austritt des sozialdemokratischen Abgeordneten Schmidt.

Brasilien's Auszug.

Ordnung eines amerikanischen Völkerverbandes.

Genf, 15. Juni. (Sig. Drahtbericht.)

Die am Montag veröffentlichte Depesche der brasilianischen Regierung an das Völkerverbandssekretariat mit der formellen Austrittserklärung Brasiliens wird als eine rund abweisende Antwort auf die Ausrede vom freies im Völkerverband aufzufassen, in der sämtliche Völkerverbandsmitglieder den brasilianischen Vertreter öffentlich erwidert hatten, seiner Regierung nochmals ihren eindringlichen Wunsch zu unterbreiten, die angebotene Austrittserklärung nicht wahr zu machen. Außerdem findet man, daß dieser letzte Schritt Brasiliens besonders hart den Stempel von Intransigenz aufweist. Es ist ein Schlagwort für den politischen Zwangsbau, weil in der Institution des panamerikanischen Kongresses so etwas wie ein amerikanischer Völkerverband bereits besteht und man einen Ausbruch in Genf nie als ein Konkurrenzunternehmen ansehen hat. Von sämtlichen amerikanischen Staaten gebildet neben den Vereinigten Staaten noch Mexiko und Kanada, hat der Völkerverband, während Cortázar vor etwa einem Jahre seinen Austritt erklärt hat. Dagegen glaubt man von Argentinien, das sich seit 1921 von der aktiven Völkerverbandsarbeit zurückgezogen hatte, nach seiner Teilnahme an der vorbereitenden Versammlung und der vorbereiteten Völkerverbandskonferenz sowie an der Studienkommission für die Reorganisation des Völkerverbandes bestimmt annehmen zu können, daß es bis zur nächsten Völkerverbandsversammlung seinen Eintritt zum Völkerverband endgültig vollständig wird.

Das russisch-englische Verhältnis.

London, 15. Juni. (Radiomeilung.)

Im Unterhaus kam es am Montag zu einer außerpolitischen Aussprache über das Verhältnis Englands zu Russland. Chamberlain erklärte bei dieser Gelegenheit, England habe die notwendigen Schritte unternommen, damit sein Vertreter Russland nach dem Krieg für den englischen Vertrag nicht geschlossen ist. Die wichtige Bedeutung für eine Wiederherstellung der englisch-russischen Beziehungen liege in einer Einsetzung der Propaganda gegen England, wozu werde die englische Regierung in

Die Jagd nach dem „Glück“

Die menschliche Kreatur den entseelten Intinkten preisgegeben.

Nachdem in der Umgebung von Glanbslaage, unweit des Sonntagshufes, neuerdings wieder Diamanten in großer Zahl gefunden worden sind, hat sich die sozialistische Regierung entschlossen, den Diamantensucher das Gebiet zu öffnen. In der vergangenen Woche hat in der dortigen Gegend das seltsame Schauspiel der Übernahme des Bodens durch die Diamantensucher stattgefunden. Eine Menge von über 10 000 Personen war heute dieses Bezugs und beobachtete die schließlichen Ereignisse, die sich von vornherein bei einem Massensturm auf die Diamantenfelder ereigneten. Die Polizei hatte die Umgebung abgeperrt und einen Korridor gebildet, durch den sich die Diamantensucher hindurchwinden mußten, bevor das Reich für die „Einspeicherung“ gegeben wurde, nach der sie erst ihre Priorität auf die Geländegebiete geltend machen konnten. Als das Signal endlich gegeben war, ertönte aus Tausenden von Röhren ein einziger Ausbruch, und die Konzentration um die Reichstimer des Bodens verschwanden in einer Wolke von Staub, um sich als erste in den Besitz der begehrten Gesteine zu setzen. Das Schauspiel wurde, wie die sozialistischen Wänter mitteilen, eines der aufregendsten, das man je bei ähnlichen Anlässen gesehen hat. Angehörige aller Schichten und Klassen wohnten ihm als Zuschauer bei.

Flugzeugunglück.

Dinab, 15. Juni. (WZB.)

Am Sonntagfrüh startete auf dem Olmüser Flughafen ein Pilot. Bei einer zu frühen Wendung in zu geringer Höhe setzte sich das Flugzeug festlich mit dem einen Flügel und stürzte ab. Der Apparat wurde erheblich beschädigt. Der Pilot starb an den kritischen schweren inneren Verletzungen.

Unfall (Schweden), 15. Juni. (WZB.)

Auf dem Truppenübungsplatz Malmström ereignete sich heute nachmittag ein schweres Flugzeugunglück, indem ein Flugzeug aus unbekannter Ursache abstürzte. Die beiden Insassen, ein Militärflieger und ein Student, wurden ins Krankenhaus gebracht, wo der Student seinen Verletzungen erlag.

Einen merkwürdigen Fund

Ein Eisenbahnbeamter auf einem Pariser Bahnhof gemacht. Er betrat einen Lagerraum und bemerkte auf dem Boden ein kleines Papierbündel, das in Augenschein auf demselben gemüht worden war. Als er den eigenartigen Fußball an die Hand schlober, platzte er auseinander und enthielt eine Menge Geldstücke, aus dem sich ein wahrer Strom von Schmuckstücken, Brillanten, Ringen und Perlen ergab. Der Beamte meldete den Fund, der eine Dame gehörte, deren Handtasche von dem Abwehrdienst gestohlen worden war. Der Dieb hatte seinen Raub ungenügend verloren oder vorzeitig abgegeben und der glückliche Finder der Schmuckstücke im Wert von etwa 200 000 Mk. erhielt seine Belohnung von 4 000 Mk.

160 Mitglieder einer italienischen Bande festgenommen. Die Verhaftung wurde im Verlauf der seit einigen Monaten im Gange befindlichen Ausmerzung der italienischen Mafia 120 Personen verhaftet. Diese hatten eine Bande gebildet, die das Land terrorisierte und die mehrere Morde auf dem Gewissen hatte. Die meisten dieser Morde wurden aus familiären Rache begangen.

Ein tschechischer Senegalese, der der Woche auf einem Post in London angetroffen, ließ, von einem Zufallsfall abgesehen, 5 Personen nieder: 2 Senegalesen, 2 Spaziergänger und 1 Unteroffizier der Londoner Polizei. Nach einer aufregenden Raub gelang es endlich, den Tabakstücken niederzukommen. Schwer verletzt wurde er ins Militärkrankenhaus gebracht.

Einen betrunkenen Gast in der Notwehr erschossen hat der Galtwitzer Paul Bauer in der Wiesenstraße in Berlin. Bauer verurteilte den Betrunkenen mit seltener Gewalt aus dem Lokal zu bringen, was ihm aber nicht gelang. Schließlich kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Gastwirth zu einem Heulergreiff, um sich seinen „Gast“ vom Tische zu halten. Die Polizei nahm ihn in Gewahrsam, bis der Fall aufgeklärt ist.

Der Metzger Matians Montis ist in einer Madrider Tierzooarena das Opfer seines Verurtes geworden. Der populäre Tierzeiger erhielt durch Unvorsichtigkeit zwei Stöße von einem Stier. Die Verletzungen waren so schwer, daß Montis bald darauf starb.

43 Bauernhöfe eingestrichelt. Aus Wien wird gemeldet: Österreich brach in der aus 15 Säulern bestehenden Krischast Halle in der Nähe von Wien ein. In diesem Falle wurde die Wohnung eingestrichelt und Feuer aus, das in kurzer Zeit 13 Bauern umgeben vollkommen einäscherte.

Seine neuen Verbindungen eintreten. Die englische Regierung habe vor kurzem die Vertreter in Moskau angewiesen, die russische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß England die Entsendung von Untersuchungsgelehrten für den Generalstreik nicht stillschweigend hinnehmen werde. Auf eine Frage Mac Donalds, ob das russische Geld für die Streikenden aus einem Regierungsfonds komme, teilte Chamberlain mit, daß es nicht in russischen Geld bestünde, sondern in diesem Falle ausschließlich aufgegeben, um den englischen Generalstreik unterstützen zu können.

Nicolaus Tscheldse.



Nicolaus Tscheldse, der Führer der sozialdemokratischen Zunftorganisation in der Provinz Ostpreußen, wird als einer der wichtigsten konstituierenden Mitglieder der sozialdemokratischen Partei in Ostpreußen bezeichnet. Er ist ein gebürtiger Preusse und hat sich in Ostpreußen als einer der besten Arbeiter als eine gute Schlichter und in einem Gebiet.

Ein Bombenanfall.

Breslau, 15. Juni. (Radiomeilung.)

Auf die bei Bergwerksgesellschaft von Weichsel Erden gebührende Blei-Grube bei Weichsel, die unmittelbar an der polnischen Grenze liegt, ist am Montagabend ein Bombenanfall verurteilt worden. Bald nachdem die Arbeiterfahrt das Werk verlassen hatte, erfolgte innerhalb kurzer Zeit drei hintereinander. Durch die erste wurde die Selbst der Arbeiterkantine zerstört. Die zweite richtete Schäden am Verwaltungsgelände an und die dritte beschädigte die Erzwage. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, doch ist der Sachschaden ziemlich groß. Es handelt sich um den Explosionsort um Dynamitlagerungen, die sachgemäß gelagert worden waren. Offenbar sollte der Betrieb des neuen Wertes durch die Zerstörungen lahmgelegt werden.

Die Mörder von Hegermühle zum Tode verurteilt.

Berlin, 15. Juni. (Privattelegramm.)

Vor dem Schwurgericht in Breslau hatten sich geliebt, wie die Mörder bestanden, der Arbeiter Hermann Starck wegen eines Bombenanfalls auf die Hegermühle am 21. April 1926 zu verurteilen. Das Gericht verurteilte beide Angeklagte entsprechend dem Antrag des Oberstaatsanwalts wegen Mordes und schweren Verbrechen zum Tode und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Familientragödie.

Stettin, 15. Juni. (WZB.)

Eine blutige Familientragödie spielte sich heute nachmittag 5 Uhr im Hause Emilstraße 6 ab. Der 21 Jahre alte Goldschmidt Bruno Weher, Heinrichstraße 18, gab im Laufe eines Streites auf seine Verlobte, die 15jährige Frieda Wehrow, und deren Mutter Regula Wehrow, die beiden Frauen wurden mit lebensgefährlichen Schussverletzungen dem Krankenhaus zugeführt. Weher stieß sich selbst an den Hals und stürzte durch den Grund zu der Tat sollen Streitigkeiten zwischen den jungen Verlobten gewesen sein.

Selbstmordanschlag. In der Kaserne der Illinois-Steel-Company auf Gary (Indiana) wurde ein Selbstmordanschlag, der durch die vier Arbeiter getötet und rund 100 verletzt wurden, darunter zehn lebensgefährlich.

Selbstmordanschlag der Miss Gibson. Nach einer Mitternachtung aus Rom soll die Amerikanerin Gibson, die vor einigen Wochen einen Revolveranschlag auf Mussolini verübt hatte, gestern im Gefängnis einen Selbstmordanschlag unternommen haben. Mit einem großen Hammer habe sie sich mehrere Schläge auf den Kopf beibringt und sich schwer, jedoch nicht lebensgefährlich verletzt.

15 Millionen Vermögen wurden gelegentlich eines Raubüberfalls auf ein Automobil, das sich auf dem Weg von Breslau nach der arabischen Nationalität in Lantina befand, gestohlen. Die Räuber stahlen 3 Geldbeutel und 3 Pausenbogen und konnten mit dem Geld entkommen.

Der Hungertransport hat in Amerika etwas andere Formen angenommen wie in Europa. Ein im Glasland einseitiger Hungertransport vermag das Interesse der Amerikaner wenig zu zeigen. Dagegen hat sich ein gewisser Johnstone verpflichtet, den Hungertransport auf sich zu nehmen, ohne transpandente Passagenmittel zu sich zu nehmen. Er hat sich verpflichtet, die Straße in 30 Tagen zurückzulegen und wird auf seinem Rückmarsch von einem Arzt im Automobil begleitet werden.

Einen Vorkreuzer für den Häuserbau hat sieben eine Londoner Firma aufgestellt. Ein Gebäude von 2 Stockwerken und 6 Zimmern, an denen 42 Mann arbeiten, ist in 3 1/2 Tagen vollkommen montiert hergestellt worden. Wo Wirtwoh noch obdes Land war, gegen am Sonnabend die neuen Mieter ein.

Ein schwerer Baumsturz hat sich am Montagmittag in Völkerrfeld ereignet. Dort führte ein Baumsturz auf der einen Seite zusammen und rief drei Arbeiter mit sich in die Tiefe, doch die schwer verletzt ins Krankenhaus überführt werden mußten.

Verstärkter Rat durch Funkpruch zur See soll bestehen. Wie auf einer Tagung des Internationalen Kongresses des Roten Kreuzes in Oslo berichtet wurde, erteilt werden. Ein international anerkanntes „Rettungsnetz“ und eine einheitlich verordnete „Rettungsflotte“, die obligatorisch von allen Schiffen mitgeführt werden müssen, ist die Voraussetzung für die humanitäre Seerettung durch Funkpruch schaffen.

Kleine politische Notizen.

Aquith schwer erkrankt. Die Krankheit des Führers der liberalen Partei, Lord D'Orville (Aquith) stellt sich als eine Lungenerkrankung dar, die angesichts des hohen Alters des Kranken nicht unbedingt ist. Aquith wird auf alle Fälle an dem Parteitag der Liberalen nicht teilnehmen können.

Der Aufsicht zum Vorkommen des lässlichen Kirchenrates wiedergewählt. Im Anschluß an seine Amtseinführung hatte Bürgermeister Dr. Neumann dem lässlichen Kirchenrat sein Amt als Vorkommen zur Verfügung gestellt. Der Kirchenrat, der sich gestern mit der Angelegenheit beschäftigte, hat dem „Glaubensangehör“ zufolge einstimmig Dr. Neumann zum Vorkommen wiedergewählt und ihn das uneingeschränkte Vertrauen des Kirchenrates ausgesprochen.

Die estnischen Autonomie-Vertrörungen. Der französische Justizminister Laval hatte am Montagnachmittag eine Aussprache mit dem Direktor für die kulturellen Angelegenheiten des Estnischen Reiches über die Autonomie-Vertrörungen des „Estnischen Reiches“ unterzeichnet haben.

Der belgische Außenminister Vandervebe hatte sich am Sonntag in Flugzeug nach Sanft Hubert in der Provinz Luxemburg begeben, um in einer sozialdemokratischen Kundgebung zu sprechen. Bei der Landung bohrte sich das Flugzeug mit außerordentlicher Heftigkeit in den durchdrängten Boden und Helte sich auf den Kopf. Das Flugzeug wurde schwer beschädigt. Vandervebe blieb jedoch unverletzt und wurde seine Rede halten. Zwei seiner Begleiter, darunter ein Redakteur des „Peuple“, trugen leichte Verletzungen davon.

Wohlthuende Wirkung des Franz-Sturzes. Der Ministerialbescheid zur Stärkung der Finanzlage wichtige Sparmaßnahmen in der See und Marine. Die jährliche Heeresstärke soll von 47 000 auf 42 000 Mann herabgesetzt werden. Hier ehemals die letzte große Flotte der Welt. Die den Grund bilden sollten, sollen verkauft werden. Das bedeutet das vorläufige Ende der Pläne zur Schaffung einer belgischen Kriegsmarine.

Radio-Apparate, Einzelteile, Akku-Ladestation und Reparatur
Radio-William Fabel, Fleischerstraße 1. — Telefon 1044.

Kunst * Wissenschaft * Leben

Menschen-Fleisch.

Eine Geschichte fürklicher Brutalität aus vergangenen Tagen.

Von Hans Bauer.

Frau Babette hob die Lampe beunruhigt an die Kaminstube. Jeht Minuten vor 1 Uhr. Solange war er noch nie in der Stube gewesen. Solange noch nie. Es war ihr nicht recht gewesen. Sie öffnete das Fenster und schaute in die Nacht hinaus. Das Stübchen lag ruhig im Mondenschein. Niemand war auf den Gassen zu sehen. Schritte waren nicht zu hören. Frau Babette ging in die Stube zurück. Das Weib der Geringfügigen lag in ihren Klagen, die nachdrückliche Schwermut der Ärdmüdigkeit. Sie belauscht sich eine Weile, dann leute sie in plötzlichen Entschluß ein Licht um die Schültern und verließ das Haus. Sie ist in der Richtung der Schänke. Nach einer viertel Stunde Wegs hatte sie sie erreicht. Sie drückte die Klinke der Tür nieder. Aber die Tür öffnete sich nicht. Sie klopfte zweimal und dreimal. Es nachdrücklich Schritte, und schließlich wurde der Mietsel von innen weggeschoben. „Au so später Stunde gibt's nichts mehr“, erriete eine Stimme. „Morgen früh ist die Nacht um, da müßt ihr wiederkommen.“

Frau Babette stellte den Fuß an die Tür. „Ach bin's“, fauchte sie. Die Frau Babette vom Schreiner Auna. Ich will nichts zum Trinken. Nur eine Muskatine möchte ich haben. Mein Mann ist noch nicht zu Haus. Ich angestrichelt mich. Ich wollte mich betragen, ob er der Euch gewellen ist.“

Der Herr machte „Um“ und „So“. Dann ließ er Frau Babette in die Stube treten. Frau Babette erkannte aus seinem Mienspiel, daß etwas Besonderes vorgefallen sei, und daß der Herr darum weise. Sie stürzte heraus: „Wo ist er? Was müßt ihr von ihm? Ist er etwas angetan?“

Der Herr ließ sich den Herr: „Das ist ein frechlich eine recht dumme Sache. Er hat im Hof mit ihr eine Art sein Mensch war. Um's gerade heraus zu sagen: Die Werber vom Herrsag waren hier — und er hat unterdessen und Dand-gekommen. Wie die Unterfährig dandand, da haben sie ihn wie er hand, in ihren Wagen gekleidert, der vor der Türe wartete, und haben ihn mit einem Dutzend anderen nach Braunschweig gefahren.“

Frau Babette schrie auf: „Meinen Mann haben sie mit gearaut. Verhinderer soll er werden. Der Teufel soll die Werber holen und ihren.“

Der Herr ließ seine Hand an Frau Babettes Mund. „Um Gericht Wollen“, flüsterle er ernst, „vermanuliert Euch nicht. Dort hinten ist noch ein später Gast. Wenn der's dem Herrsag hinterbringen möchte, was er an ledernen Worten da zusammenzuschwätzt.“

Am nächsten Morgen, nach einer durchwachten Nacht, setzte Frau Babette in die erste Postkutsche, die nach Braunschweig fuhr, und fragte sich, am Hof ihrer Meise, nach der Marenne durch. Ein Wachtposten verweilte ihr dort den Einmarsch.

Das ihr Bescheide ist und zu wem sie wolle. Frau Babette erzählte ihr Leib. Sie konnte aus Schöpfenheit. In der vergangenen Nacht sei ihr Mann angeworben und nach Braunschweig gebracht worden. Sie wolle ihn wiederhaben. Sie wolle ihn holen. Der Wachtposten lächelte: „Du werdest ihn freilich vergebens suchen. Der Herrsag ist ein Gese, wie er das Regiment komplett freigt, das er dem König von England verprochen hat. Nur alle Fälle konnte ihr aber zum Herrsag gehen. Vielleicht weiß er Euch mehr zu sagen. Aber Besseres wird's kaum sein.“

Frau Babette ging zum Herrsag. Sie wartet sich auf die Anie und weinte. Eine Weile haben meinen Mann gearaut. Geht ich wieder heraus. Ihr erwidert zwei Leben, wenn ich ihn behalte.“

„Euer Mann“, erwiderte der Herrsag, „ist nicht gearaut, sondern rechtmäßig angeworben worden. Er hat seine Unterfährig geleistet und die erste Wohnung bekommen.“

„Eure Leute haben ihn betrunken gemacht“, schluchzte Frau Babette. „Er hat nicht gewußt, was er tat, als er unterfährig.“

Der Herrsag lachte: „Zeh mir es ihm haben wohl sein lassen, und daß er sich auf Staatskosten besorgen hat: das wäre ja noch schöner, wenn ihr uns das zum Vorwurf machen wöllt. Es bleibt dabei. Er ist Colbat des Herrsags und soll froh sein, wenn er damit was Ordentliches ist.“

„Der Herrsag“, flüchte Frau Babette, „der hat noch viele hundert andere. Aber ich habe doch nur einen. Es gibt bessere und festigere Leute als ihn. Ihr künnt auf ihn verzichten. Mit seiner Gesundheit sieht's nicht aus. Es wäre der Tod für ihn, wenn er ins Feld ziehen müßte. Ich müßt ein Einleben haben. Er wird das Sandgeld zurückgeben und er wird die Jahre erleben. Ihr sollt ihm nichts geschickt haben. Aber laßt ihn laufen. Geht ihn frei.“ Frau Babette verließ die Anie. Der Herrsag überbrachte ihren Namen.

„Das ist Frauengewand“, fauchte der Herrsag murrend. Es hat seine Geltung. Geltung hat, was geschrieben steht. Und geschrieben steht, daß Euer Mann sich dem Herrsag in Dienst gegeben hat. Mehr kann ich nicht sagen, und um kann ich auch nicht. Da ich's aber mit Euch nicht habe meine, lasse ich's Euch offen, daß Ihr beim Baron Höflichkeit vorbringt, dem die Soldatenuntergehungen vom Herrsag unterstellt worden sind. Tragt ihn Euer Anliegen vor. Er allein führt in der Hand, Euch zu helfen. Vielleicht treift ihr ihn in alterer Jahre an. Das treilich müßt ihr Euch aus dem Kopf schlagen, daß er Euer Mann zum einund fünfzig ist. Unter dreißig Jahren kommt ihr nicht weg. Das ist die Summe, die der Herrsag von England für jeden Soldaten zahlt. Ihr werdet dem Herrsag nicht summen wollen, daß er Euch einbüßt. Am besten ist's, ihr laßt den Baron erst auf, wenn ihr das Geld zusammen habt und die Taler aus den Tisch schenken könnt. Der Hof braucht Geld. Was der Herrsag heute kriegt, wird ihm lieber sein, als das, was er später kriegt, und am Ende nimmt er das Geld von Euch nicht weniger neun als von England. Denkt daran.“

Frau Babette hatte mit weit aufgerissenen Augen den Herrsag an: „Dreißig Taler...“, flammelte sie. „Woher soll ich denn dreißig Taler nehmen?“

Der Herrsag nickte die Säultern: „Das kann nicht meine Sorge sein. Das Geld aber dem Mann, heißt's bei Euch. Wenn ihr das Geld nicht geht, müßt ihr den Mann geben.“

Am Nachmittag war Frau Babette wieder in Schöpfenheit. Sie schritt durch die Verfassart ihres Mannes, sah sich die Bretter und Möbelstücke an, die bestimmbaren, ging dann zu einem Bekannten, dem Meister Gese, ersuchte ihn vor dem Anwalt und fragte, welchen Gehaltswert er Anhalt der Verfassart wohl hatte. Der Meister Gese schaute ihn auf spanisch an. Er selbst konnte das Geld wohl nicht ansetzen, aber er wisse jemanden, der diesen Preis wohl sahle.

Wenige Tage darauf hatte Frau Babette die Bretter und Möbel aus der Verfassart ihres Mannes und, da der Herrsag, den sie nicht mochte, nicht mehr werden würde, einen großen Teil des Wertesens dazu, um dreißig Taler zu kaufen.

In der nächsten Früh wurde sie Hofpension des Herrn von Braunschweig zum Herrsag Höflichkeit. Es gelang ihr auch, bis zu ihm vorzudringen. Ihre Stimme ätterte, als sie ihre Sache erzählte. In dem Herrsag war sie unangenehm. Als sie aber berichtete, daß sie bereit wäre, den Herrsag des Herrsags eben den Betrag zurückzuerhalten, wenn sie im anderen Falle noch einfindigen Anhalt beizubehalten würde, forderte der Herrsag auf, Babel das nach ihrer Meinung denn wäre, fragte er interessiert.

„Dreißig Taler“, antwortete Frau Babette. „Der Herrsag lächelte den Herrsag. „Dreißig? Wer hat Euch denn das meigemacht?“

Frau Babettes Herrsag hatte. Sie stotterte hervor: „An der Stadt lagen sie...“ In der Stadt erzählen sie, daß der durchlauchtliche Herr Herrsag dreißig Taler pro Mann bekommt.“

Der Herrsag nickte ab: „Dreißig hat, gewiß. Aber woher müßt ihr denn, daß Euer Mann angestrichelt und lästert ist?“

„Das ist er gewiß nicht“, antwortete Frau Babette erstaunt.

„Er wird nicht mehr“, antwortete Frau Babette.

„Das ist er gewiß nicht“, antwortete Frau Babette.

„Er wird nicht mehr“, antwortete Frau Babette.

Alle Summivaren zu mäßigen Preisen im Sozialgeschäft Summi-Bieder, Halle a. S., Große Sternstraße 81

Verlorene Seelen.

30) Kriminalroman von Hans Han. (Schluß verboten.)

„Der hat wieder einen weg!“ Aber sie taten ihm Unrecht.

Weißer Bohne hatte seit zwei Tagen nichts getrunken. Und das war ihm nicht leicht geworden. Aber er hatte einen Gedankengang abgelegt, daß nicht früher ein Tropfen Bier oder Schnaps über seine Lippen kommen sollte, bis — bis er seine Aufgabe erfüllt habe.

Er ging in seine Werkstatt und lachte, daß die alten schwarzen Hände dröhnten.

„So ein Herr! So ein Lumpenkerl! Da wartete man auf einen.“

Und wie kamst du das alles gekommen war! Vorleihen abend ist er wie jenseitlich in seine Anie und sie sprechen von dem Werd in der Kaffeeküche um wer der soll weise sein konnte; um denn kommt der Herrsag uff den laburen Sajo, der den alten Fandleicher uff in Webding ermodert hat; un-letzt in Unterhaltung ist. Weil Werber hat sich ransetztelt, der der Meist schon Frische mal, um schändet Verbrechen beantragt, der, erreicht er; aber der ist schon so lange her, der Werd ist verjährt!

Verjährt? Bohne, der gerade mit einem anderen Gast polstifizierte, hatte anfangs nicht ebenfalls zugehört. Erst wie ein breiter das Wort kannte abgelegt, daß nicht früher ein Tropfen Bier oder Schnaps über seine Lippen kommen sollte, bis — bis er seine Aufgabe erfüllt habe.

Der verriete Bohne stand auf und verließ das Lokal. Seine Begleitpamper wollten ihn zurückhalten, aber er hatte sich mit Gewalt losgemacht.

Man konnte ihn wieder dafür zur Verantwortung ziehen, noch im bestrafen.

Der alte Meist wurde plötzlich wie ein Kind. Er hätte jeden, den er auf den Straße traf, umarmen mögen.

Und dann kam auf einmal, wie eine Springflut, die alles andere überflutete, der Goh gegen den, der ihn in diese Angst, die einundzwanzig Jahre wahrte, hineingetrieben hatte:

der ihn zum Käufer und Tagelöhner gemacht, der ihn betrogen und geschlagen und ihm sein ganzes Leben unruhig gemacht hatte.

Alles, was in diesen alten, so vielfach mißbrauchten und gebemühtigen Herrsag noch an Kraft und Energie liege, erwachte und war bereit, über den Bestürzer seines Lebensglücks herzu- fallen.

Aber plötzlich fiel es dem Meist ein, daß der Mann, mit dem er über die Veränderung von Verbrechen gesprochen hatte, sich doch vielleicht geirrt haben könnte.

Und nun konnte er den Meist nicht erwarten. Mein Auge istoh er diese Nacht. Und es war noch nicht sechs Uhr, da klopfte Bohne schon bei einem Rechtskonsulenten, einem angesehenen alten Anwalt, der in der Rechtskollegiale sein Wesen trieb.

„Der Mann aus Montevideo“

Der neue Donnerstag beginnende, sensationellspannende, Volksblatt-Roman

Der wunderte sich, warum ihn Bohne so zerrig aus den Federn holte, aber dem verrätten Schützer war alles gleich. Er wollte Gewehrheit haben!

Der Schützer redete zwar vornehmlichweise nur von einer dritten Verlor, aber der alte Fuchs von Rechtsanwalt merkte recht gut, um wozu es sich hier handelte, als er dem Meist die rechtliche Gewehrheit gab, daß ein vor einundzwanzig Jahren begangenes Verbrechen, welcher Art es auch sei, längst verjährt wäre.

Der Schützer gab ihm seine letzte Warn und dann machte er einen langen Spaziergang, um sich zu beruhigen.

Sah, daß noch so wenig Anzeichen auf der Straße waren; man mußte nicht schlecht aufpassen, nachdem auf den Meist, der gestillt und unbehellig vor sich hindurch, dann machte, schließlich ging er nach Hause und schlief den ganzen Vormittag.

Als Käthe mittags nach Hause kam, war sie glücklich, ihren Vater so heiter und aufgetaut zu finden. Aber auf ihre Frage, was ihm denn so Angenehmes widerfahren sei, sagte er nur bedeutung die Wästel.

Und nachmittags ging er zur Polizei. Der Zufall wollte es, daß man ihn an Kriminalkommissar Blau wies.

Dem erzählte er alles haarklein.

Er fing an mit jenem unglücklichen Tage, an dem er seinen Verlor erlitten hatte, und schilderte ausführlich und genau, wie Neidman von Zitrowitz, sein ehemaliger Gefelle, ihn in die Nacht vor Gericht und Zitrowitz einmischte und ihn so allmählich zum arbeitslosen Lumpenbrot gemacht, nachdem er ihm zuvor sein ganzes Vermögen geliehen hatte.

Der Kommissar nickte mit dem Meist auf, ermahnen etwas weniger umständlich sein, bis er das erzählt, was er zu wissen für unersetzlich wert.

Dann einer umständlichen Schilderung seiner Leiden und Mummernie kam der Schützer endlich auf den Abend zu sprechen, an dem Neidman von Zitrowitz wieder zu ihm gekommen, nachdem er tags zuvor aus dem Hamburger Justizhaus entlassen war, wie er unter falschem Namen wegen Verkauft, so sehr seinen Scherz über ihn seinen Verlor, abermals seine Gasse bereiserte.

Wie er entkommen sei? Ob er hätte erfr seinen Verlor peinlich ertrahelt, und hinterher auf der Wandsbeckischen Chaussee jemand niedergeschlagen und beraubt. Der selben Sommerüberzieher des Verleuten hätte der Verleuten noch über der Anstaltsuniform angehabt, als er in jener Nacht bei ihm, dem Meist, Bohne, ankam.

Seitdem leitete Zitrowitz in Berlin unter dem Namen eines Amerikaners, Mr. Green nannte er sich. Ein netter Miiter! Bohne lebte er? Nun, Genaues wußte der Schützer darüber nicht. Aber er hatte seine bestimmten Vermutungen. Er selbst hätte Geld aus Hamburg für den Schützer holen müssen, viele, viele Tausende, die wahrscheinlich aus dem Wandbistahl her-ber, der Verleuten aufgebracht hätte.

Die ganzen großen Einbruchsbühnen in letzter Zeit, Meist, Bohne war sehr davon überzeugt, daß kein anderer, als dieser Verleuten aufgebracht hätte.

Neidmans verlor der Schütze in den feinsten Kreisen und ist ein vollendeter Spieler!

Wen krankte nach seiner Gewohnheit den ganzen Sinnbart. Das konnte er Rang werden! Der alte Schützer kam ihm rechtlich sehr gelegen.

Ob der Zitrowitz vielleicht auch bei einer Frau von Demuth verkehrt habe?

Demuth? — Demuth? — Bohne mußte sich längere Zeit bestimmen. Endlich fand er sich auf.

Au seine Tochter hatte ihm mal was von einer Frau erzählt, die bei einer Frau von Demuth Klavier gespielt und nachher in Wasser fahle bringen wollen. Der hätte der Zitrowitz, der in genug Geld aufgemerht, laufend Mar geschickt. Da wird er wohl auch die Demuth gekannt haben.

(Schluß folgt.)